

Nachrichten und Tageblatt

für Bad Warmbrunn und das Riesengebirge

Neue Folge der

Warmbrunner Nachrichten

Erste Ausgabe täglich außer den Feiertagen nach Sonn- und Festtagen.
Verlag: Carl Heyne, Bad Warmbrunn, Postfach 115.
Preis: 10 Pf. pro Quartal, 30 Pf. pro Halbjahr, 1 Mark pro Jahr.
Bestellungen: Carl Heyne, Bad Warmbrunn, Postfach 115.



Abbestellung: Die Abbestellung muss spätestens 14 Tage vor Ablauf des Monats schriftlich bei der Redaktion erfolgen. Bei Abbestellung nach Ablauf des Monats wird der Betrag des Monats in Rechnung gestellt. Der Abbestellende ist verpflichtet, die Kosten der Abbestellung zu tragen.

Verbreitetes Publikations-Organ für Bad Warmbrunn und Umgegend.

Verlag: Carl Heyne, Bad Warmbrunn, Postfach 115. — Fernsprecher 115. — Telegramme: Nachrichten. — Postfach 115. — Postamt 115.

Nummer 216

Sonnabend, den 14. September 1918

36. Jahrgang

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

12. September. Vorstöße des Feindes bei Armentières und am La Bassée-Kanal abgewiesen. Artilleriekampf zwischen Arras, Peronne, Cambrai. Englische Angriffe scheitern vor den deutschen Linien. Französische Teilangriffe auf den Höhen nördlich von Fismes abgewiesen.

Durchhalten bis zum letzten.

Kaisermorte an die Eisener Arbeiter.

Der Kaiser, der in den letzten Tagen die Krupp'schen Werke in Essen besucht hat, hielt vor etwa 1500 Arbeitern eine etwa dreiviertel Stunde währende Rede.

Er wies zunächst darauf hin, daß er dem Werden und Wachsen der Kruppwerke von jeher das größte Interesse entgegengebracht und besonders während des Krieges die Leistungen der Werke mit Freude gesehen habe. Der Kaiser sprach dann von den mancherlei Nöten und Sorgen des einzelnen und fuhr fort: Es soll keiner in unserem Volke glauben, daß ich darüber nicht Bescheid weiß. Ich habe auf meinen Fahrten durch das Land mit manchen Witwen, mit manchen Vätern und im fernen Osten und Westen mit manchem Landwehr- und Landsturmman gesprochen, der das Herz schwer hatte von Sorgen, die aber überkräftigt wurden von dem Gedanken: Erst die Pflicht, das andere kommt später.

Ich habe eure Sorgen in tiefstem Herzen empfunden. Was an landesväterlicher Anregung hat geschehen können, um die Last nach Möglichkeit zu mildern und die Sorgen unseres Volkes zu verteilen, das ist geschehen. Es hätte manches anders gemacht werden können, und das darüber hier und da Mißstimmung herrscht, ist kein Wunder. Aber wem verdanken wir dies letzte Ende? Wer hat davon schon bei Anfang des Krieges gesprochen, daß die deutsche Frau und das deutsche Kind ausgehungert werden sollten? Wer ist es gewesen, der den furchtbaren Haß in diesen Krieg hineingebracht hat? Das waren die Feinde! Ein jeder von euch bis in die fernste Ecke unseres Vaterlandes weiß, daß ich keinen Schritt unversucht gelassen habe, unserem Volk und unserer gesamten gestiegenen europäischen Welt diesen Krieg möglichst abzukürzen. Im Dezember des Jahres 1916 habe ich ein offenes, klares, unzweideutiges Friedensangebot im Namen des Deutschen Reiches und meiner Verbündeten den Gegnern übergeben. Hohn und Spott und Verachtung ist die Antwort gewesen. Der oben kennt meine Gefühle der Verantwortung. Wiederholt in den vergangenen Monaten haben verantwortliche Leiter aus der Regierung des Reiches in unzweideutiger Weise jedem, der es verstehen wollte, zu verstehen gegeben, daß wir jederzeit bereit sind, die Hand zum Frieden darzubieten. Die Antwort ist ausgesprochener Vernichtungswille, die Aufstellung und Verschärfung Deutschlands.

Es gehören zum Friedenmachen zwei. Wenn nicht beide wollen, kann der eine nicht, vorausgesetzt, daß er den anderen nicht niedermißt.

Der Kaiser schilderte dann die Verteidigungsmittel des Vaterlandes, wies auf die Waffentaten des Meeres hin und hob hervor, wie unser U-Boot-Krieg am Lebensmark des Gegners nagt, wenn „er auch manchmal zu lange dauert“.

Diesen unvergleichlichen Heldentaten unseres Meeres und unserer Flotte muß ein Rückhalt geschaffen werden, nicht bloß in der Arbeit, sondern auch in Einnahme und Gedenken unseres Volkes. Es handelt sich nicht nur darum, unseren tapferen Heere und unserer braven Marine Material und Ersatz nachzuschicken, sondern es handelt sich darum, daß ein jeder Deutscher und eine jede Deutsche weiß, daß wir um unsere Existenz kämpfen und ringen, daß wir das Äußerste aufbieten müssen, um uns siegreich zu wehren.

Eingehend legte dann der Kaiser dar, wie dieser Krieg aus der Verneinung der deutschen Lebensberechtigung durch unsere Gegner entstanden ist. Wir wissen nicht, wann das Ringen beendet sein wird, aber das eine wissen wir, daß wir den Kampf bestehen müssen. Und nun, meine Freunde, laßt euch noch auf etwas hinweisen, ihr habt gelesen, was kürzlich in Moskau passiert ist: die gewaltige Verschwörung gegen die jetzige Regierung. Das parlamentarisch regierte und demokratische Volk der Engländer hat die ultrademokratische Regierung, die sich das russische Volk jetzt zu formulieren begonnen hat, zu stürzen versucht, weil diese Regierung in Wahrnehmung der Interessen ihres Vaterlandes dem Volk den Frieden, nach dem es schreit, erhalten, der Angelegenheit aber noch keinen Frieden haben will. So sieht es also aus. Es ist ein Beweis des Gefühls der Unterlegenheit, daß es zu solchen verbrecherischen Mitteln greift. Jetzt kommt es auf die letzten Anstrengungen an;

es geht um das Ganze.

und weil unsere Feinde es wissen, weil sie vor dem deutschen Heere den größten Respekt haben, weil sie einsehen, daß sie unser Heer und unsere Marine nicht niederzwingen können.

bestenfalls versuchen sie es mit der Verführung im Innern, um uns müde zu machen durch falsche Gerüchte und Glaubensschwäche.

Das kommt nicht aus den Kreisen des deutschen Volkes, das sind künstliche Machwerke. Aber ein jeder, der auf solches Gerücht hört, ein jeder, der unverbürgte Nachrichten in Eisenbahn, Werkstatt oder anderswo weitergibt, verflucht sich am Vaterland; der ist ein Verräter und Herber Strafe verfallen, ganz gleich, ob er Graf sei oder Arbeiter. Ich weiß sehr wohl, daß ein jeder von euch mir darin recht gibt. Glaubt mir wohl, es ist für mich nicht leicht, jeden Tag die Sorge der Verantwortung für ein Volk von siebzig Millionen zu tragen und dazu mehr als vier Jahre alle die Schwierigkeiten und die zunehmende Not des Volkes zu sehen.

Der Kaiser entthot dann den Versammelten Grüße der Kameraden mit der Ermahnung, nicht locker zu lassen in treuer Pflichterfüllung.

Worin besteht unsere Pflicht?

Unser Vaterland frei zu machen. Infolgedessen haben wir auch die Verpflichtung, mit allen Kräften auszuhalten im Kampfe gegen seine Feinde. Jeder von uns bekommt von oben seine Aufgabe zugeteilt. Du an deinem Hammer, du an deiner Drehbank, und ich auf meinem Thron. Wir müssen aber alle auf Gottes Hilfe bauen. Und der Zweifel, das ist der größte Undank gegen den Herrn. Und nun frage ich euch ganz einfach und ehrlich:

Haben wir denn eigentlich Grund zum Zweifeln?

Seht doch mal die vier Jahre Krieg an, was wir für gemaltige Leistungen hinter uns haben. Eine halbe Welt stand gegen uns und unsere treuen Verbündeten, und jetzt haben wir Frieden mit England, Frieden mit Rumänien, Serbien und Montenegro sind erledigt. Nur im Westen kämpfen wir noch, und da sollte uns der liebe Gott im letzten Augenblick noch verlassen? Wir sollten uns schämen über unseren Kleinmut, der kommt aber dann, wenn man Gerüchten Glauben schenkt. Aus den Tatsachen, die ihr selbst erlebt habt, da schmiedet euch den letzten Glauben an die Zukunft eures Vaterlandes.

Wir haben oftmals dahinter und im Felde, in der Kirche und unter freiem Himmel „Eine feste Burg ist unser Gott“ gesungen, daß es hinausgeschallt hat in des Himmels Blau und in Gewitterwolken hinein. Ein Volk, aus dem ein solches Lied entstanden ist, das muß unbesiegt sein. Meine Bitte und meine Aufforderung an euch und durch euch an die gesamte Arbeiterkraft, die sich so ausgezeichnet und tüchtig bewährt hat, und durch euch an das gesamte deutsche Volk geht dahin: für mich und mein Verhältnis zu meinem Volk sind maßgebend meine Worte vom 4. August 1914:

„Ich kenne keine Parteien, ich kenne nur Deutsche.“ Es ist jetzt keine Zeit für Parteien, wir müssen uns jetzt alle zusammenschließen zu einem Block und hier ist wohl am ersten das Wort am Platze: Werdet stark wie Stahl, und der deutsche Volksblock, zu Stahl zusammengegeschweißt, der soll dem Feinde seine Kraft zeigen. Wer also unter euch entschlossen ist, dieser meiner Aufforderung nachzukommen, wer das Herz auf dem rechten Fleck hat, wer die Treue halten will, der stehe jetzt auf und verspreche mir, an Stelle der gesamten deutschen Arbeiterkraft: Wir wollen kämpfen und durchhalten bis zum letzten. Dazu helfe uns Gott. Und wer das will, der antworte mit Ja! (Die Versammelten antworteten mit lautem Ja.) Ich danke euch. Mit diesem Ja gehe ich jetzt zum Feldmarschall. Es gilt nun für jeden von uns, die gelobte Pflicht auch zu erfüllen und an Geistes- und Körperkraft das Äußerste einzusetzen für das Vaterland. Jeder Zweifel muß aus Herz und Sinn gebannt werden. Jetzt heißt es: Deutsche, die Schwerter hoch, die Herzen stark und die Muskeln gestrafft zum Kampfe gegen alles, was gegen uns steht, und wenn es noch so lange dauert. Dazu helfe uns Gott. Amen!

Deutscher Meeresbericht.

Mitteilungen des Wolff'schen Telegraphen-Bureaus.
Großes Hauptquartier, 12. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nordöstlich von Bixchoote wurden Teilangriffe bei Armentières und am La Bassée-Kanal Vorstöße des Feindes abgewiesen.

An den Kampfzonen entwickelten sich während des Tages unter starkem Feuerbeschuss mehrfach Infanteriegefechte im Vorlande unserer Stellungen. Am Abend heftiger Artilleriekampf zwischen den von Arras und Peronne aus nach Cambrai führenden Straßen.

Englische Angriffe, die bei Eintritt der Dunkelheit gegen den Kanalabschnitt Marcon—Ouvincourt vorbrachen, scheiterten vor unserer Linie.

Auch zwischen Ailette und Aisne nahm das Artilleriefeuer am Abend wieder an Stärke zu. Die Infanterietätigkeit blieb hier auf Vorfeldkämpfe beschränkt.

Auf den Höhen nördlich von Fismes wurden französische Teilangriffe abgewiesen.

Erfolgreiche Erkundungsgefechte an der lothringischen Front und in den Vogesen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Zweifel am Entschlagnungsangriff.

Französische Zeitungen bringen lange Beschreibungen der umfangreichen, vollständig zementierten deutschen Befestigungslinien, vor denen die Verbündeten jetzt angetroffen seien. Diese auffallenden Zeitungsberichte verfolgen zweifellos den Zweck, das französische Publikum langsam und schonend auf das sehr wahrscheinliche Scheitern des so bombastisch angekündigten Entschlagnungsangriffes vorzubereiten.

Französische Stimmungsmittel.

Der „Bürcher Tagesanzeiger“ veröffentlicht ein Stimmungsmittel, das in der französischen Armee angewandt wird, um den berühmten Glanz der französischen Soldaten hochzuhalten. Es wird ihnen mitgeteilt, daß bei den Angriffen die ausländischen Truppen, die farbigen Engländer, Kanadier, Australier und Amerikaner zuerst eingesetzt werden. Erst nachdem alle Hilfstruppen gegen die deutschen Linien angesetzt sind, würden die französischen Verbände in den Kampf geworfen, die nur noch nötig hätten, den Deutschen den Gnadenloß zu verleißen, ohne Gefahren und Verluste ausgesetzt zu sein.

Der Krieg zur See.

Unsere tägliche U-Boot-Beute.

Berlin, 12. September.

Amstisch wird gemeldet: Im England herum verstreuten unsere U-Bootboote 10 000 Br.-Keg.-L.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Admiralsstabchef Scheer über den U-Boot-Krieg.

Der Reichstagsabgeordnete Wildgrube teilte in einer Verammlung mit, der Admiralsstabchef Scheer habe in einer Unterredung mit ihm ausgesprochen: „Sie können mit gutem Gewissen vor dem Lande sagen, daß ich nicht einen Augenblick zweifle, England mit dem U-Boot-Krieg auf die Knie zu zwingen, nur lehne ich ab, mich auf eine bestimmte Zeit festzulegen.“

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 12. Sept. Aus einem Bericht der „Machiner Comm. de Porto“ geht hervor, daß die portugiesische Expedition, die die Streitkräfte Settim-Vorbeds vernichten sollte, heimgerufen wird.

Wien, 12. Sept. Der amtliche Meeresbericht meldet anhaltende Artillerietätigkeit von der Bausefront.

Amsterdam, 12. Sept. Im August wurden an der niederländischen Küste 134 Minen angepökt, wovon 115 englischen, 13 deutschen und 5 unbekannten Ursprungs waren.

Die Königswahl in Finnland.

Friedrich Karl von Hessen alleiniger Kandidat.

Berlin, 12. September.

Wie von gutunterrichteter Seite gemeldet wird, haben die in der letzten Zeit mit dem Prinzen Friedrich Karl von Hessen geführten Verhandlungen wegen Übernahme der finnischen Krone zu einem positiven Ergebnis geführt: Prinz Friedrich Karl von Hessen hat sich zur Annahme der Krone bereit erklärt. Der künftige Herrscher von Finnland wird den Titel „König“, in finnisch: „Kuningas“ führen.

Die finnische Verfassung zur Königswahl, die seit längerer Zeit in Berlin weilte, hat zunächst mit dem Herzog Adolf Friedrich von Mecklenburg verhandelt, der aber schließlich die Kandidatur ablehnte. Nach weiteren Verhandlungen kam nur Prinz Friedrich Karl von Hessen als alleiniger Kandidat noch in Frage. Er wird, nachdem die Verhandlungen abgeschlossen sind, dem außerordentlichen finnischen Landtag zur Königswahl vorgeschlagen werden. Der finnische Landtag dürfte nach den Wahlsitzungen eine neue Verfassung nach Deutschland schicken, die dem Prinzen amtlich und formell die Krone antragen wird.

Der neue finnische König.

Prinz Friedrich Karl von Hessen ist am 1. Mai 1868 auf Schloß Hanstein geboren. Der junge Prinz trat 1888 als Leutnant in das 1. Gard.-Pionier-Regiment ein. Nach seiner Vermählung mit Prinzessin Margarete von Preußen, der Schwester des Kaisers, ließ er sich in dem kleinen Schloßchen Rumpenheim am Main zwischen Offenbach und Hanau nieder. Im Jahre 1890 wurde der Prinz zum Hauptmann und Kommandeur im Frankfurter Inf.-Regiment Nr. 81 ernannt, bei dem er seit jener Zeit ununterbrochen Dienst tat. An der Spitze dieses Regiments war Prinz Friedrich Karl in den Krieg. Anfang September 1914 wurde er im Gefecht bei Wilfersloh an der linken Flanke und am Ende Oberdörfel verwundet. Nach seiner Wiederherstellung kehrte er ins Feld zurück.

Stien, 12. Sept. Der Verkauf des Abentheurer-
hauses nahm in dieser Nacht um 17 Uhr ein die

Die Sprichwörter entstehen. Bekanntlich gibt es in Holland hohe Dämme, welche die dahinterliegenden Ortschaften vor der andrängenden Meeresflut schützen sollen. Diese Dämme nun, sowie die sogenannten Moles, auf denen oft in der Nähe des Meeres erbaute Häuser stehen, sind zum Theil aus starkem Holzpfählen ausgeführt. In diesem Mahleerte hat 1780 der sogenannte Holz- oder Wöhrurm in solcher Menge auf und richtete solchen Schaden an, daß man nicht ohne Grund den Untergang ganzer Ortschaften befürchtete. Es wurden nun alle nur denkbaren Gegenmittel angewendet und in allen Kirchen des Landes öffentliche Gebete angeordnet. Der Ruf „Holland ist in Noth“ ertönte aus aller Munde. Allmählich wurde dieses Wort auch außerhalb Hollands angewendet, um irgendein Unglück anzuzeigen. Auch in „die heutigen Tage“ diese Redensart geblieben, die damals ein Bedürfnis war.

Sitten und Gebräuche.

Das Brautauskaufen. In vielen Gegenden des deutschen Alpenlandes herrscht noch der Brauch, daß der Bräutigam, ehe er seine Braut heimführen darf, den ledigen Burschen einen kostenfreien Trunk verschaffen muß. Denn das Trinken ist nach altgermanischer Sitte der Angelpunkt, um den sich jede öffentliche Festlichkeit dreht. Verheiratet sich ein Mädchen nach einem anderen Dorf oder Marktflecken, so wird dem nach der Hochzeit abziehenden Paar durch die ledigen Burschen des Ortes der Weg verbergt. Es wird eine Art Barriere durch Gärten gebildet. In dieser Schranke harrten einige verummte junge Burschen, die von den Neuvermählten ein nach deren Vermögensverhältnissen bemessenes Lösegeld verlangten. Diese Gabe wird meist gutwillig gespendet, eine Verweigerung aber führt oft zu bösen Schändeln und Raufereien. Ist das Lösegeld erlegt und damit, wie man dortzulande zu sagen pflegt, die Braut ausgekauft, so läßt man das junge Paar hochleben und öffnet ihm die Schranke, und das erstellte Geld wird im Wirtshaus bei Gesang und Tanz vertrunken.

Auf der Bank der Spötter.

Würden die Weiber plötzlich so von Natur, wie sie sich durch Künsteleien machen, sie wären untröstlich.

Bei einigen Frauen stürzt die Schönheit in Trümmern, bei anderen schwindet sie langsam dahin.

Die Menschen wären weniger selbstbewußt, wenn sie sich mehr ihres Selbst bewußt wären.

Oft gleicht die Frau der Gesundheit, deren Wert man erst dann erkennt, wenn man sie verloren hat.

Laßt uns lachen.

Was ein Götchen werden will. Onkel: „Der Karstchen, hab ich eine Banknote und hier ein Goldstück, was willst du nun haben?“ — Karstchen: „Bitte — einwirdeln!“

Abelskötze. Kleine Baroness: „Wenn der Mensch stirbt, so kommt er in den Himmel, nicht wahr? und wenn ein Hund stirbt, so kommt es auch in den Himmel?“ — Baronin (ergänzend): „Und heißt dann Engel.“ — Kleine Baroness: „Aber Mama, nicht wahr, wenn unsern stirbt, so heißt es doch von Engel?“

Besessener. Papa: „Artur, du hast ja schon Frau, nicht wahr?“ — Artur: „Ja, Papa.“ — Papa: „Aber Papa, es heißt doch Bist.“

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Kirche.

Sonntag, den 15. September (16. nach Trinitatis), vormittags um 9 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl. Um 9¹⁵ Uhr Anfang des Gottesdienstes. Um 11 Uhr Kindergottesdienst.

Mittwoch, den 18. September, nachmittags um 5 Uhr Kriegsbetstunde.

Ratholische Kirche.

Sonntag, den 15. September, 6¹⁵ Uhr hl. Messe, 9 Uhr Predigt und Hochamt, 2¹⁵ Uhr Segensandacht.

Wochenmessen: Dienstag Donnerstag und Freitag 6¹⁵ Uhr an den übrigen Tagen 6¹⁵ und 7¹⁵ Uhr.

Sonntagsabends um 7 Uhr Bittandacht.

Beichtgelegenheit: vor und nach jeder hl. Messe, sowie Sonntagsabends um 5 Uhr nachmittags ab und während der Bittandacht.

Evangelisch-lutherische Kirche in Herischdorf.

Sonntag, den 15. September, vormittags 9¹⁵ Uhr Gottesdienst in Herischdorf. Vormittags 9¹⁵ Uhr Predigt in Schosdorf. Pastor Ruhlmann. Nachmittags 5 Uhr Predigt in Quersdorf.

Donnerstag nachmittags 4¹⁵ Uhr Bibelstunde und Belgottesdienst in Herischdorf.

Christliche Gemeinschaft (innerhalb der Landeskirche.)

Jeden Donnerstag nachmittags 5 Uhr Bibelstunde, Villa Horst an der Salzbrücke 1. Stock.



Merksprüche.

Im Herzen rein,
Dinauf gen Himmel schauen
Und fühlen: Gott, mein Gott ist mein,
Welch Glück, o Mensch, kann größer sein!

Wer immer ängstlich sich erst berätet
Beim kleinsten Tun — wenn und warum? —
Legt, wenn er den leichtesten Nach durchwatet,
Sich erst einen Rettungsgürtel um.

Selbst, wenn die Träne rinnt,
Nicht wie Regentropfen fallen.
Ungeweihte Tränen sind
Wohl die schmerzhaftesten von allen.

Feu und ein hart Gemüt
Setzt sich an und grünt und blüht.
Kann es nicht Stamm noch Wauer finden,
Muß es verdorren, muß es verschwinden.

Haustiere im Artilleriefeld.

Mehrfach ist darüber geschrieben worden, wie die Tiere an der Front sich im Schlachtenlarm beim Artillerie- und Gewehrfeuer benehmen. Da es sich in allen diesen Fällen nur um Tiere, die in Freiheit leben, handelt, seien im Gegensatz dazu hier Beobachtungen wiedergegeben, die sich auf sogenannte Haustiere beziehen. Sollten unsere Haustiere nichts bei dem Gebrüll der Kanonen und dem krachenden Bersten der Geschosse empfinden, kennen sie nichts von dem Schrecken, der doch zuweilen die mutigsten Menschen packt? Zu diesem Schlusse wird man nicht kommen dürfen, denn die Hunde beispielsweise benehmen sich recht verschieden in solchen Fälle. Bekanntlich gibt es ja Hunde, die, für den Melbedienst abgerichtet, völlig an den Schlachtenlarm gewöhnt sind. Andere zittern an allen Gliedern und zeigen die größte Angst, wenn ein Geschoss in ihrer Nähe knirscht. Zu Anfang des Krieges sah ein deutscher Mittkämpfer in einem Dorfe einen kleinen Hund, der durch den ersten Schuss einer beginnenden Beschießung dermaßen entsetzt war, daß er zum Fenster hinaus sprang und sich dabei die Beine brach. Andere flüchteten sich unter die Möbel und waren erst wieder hervorzubringen, als die Kanonade längst vorüber war. Es gibt aber auch Hunde, und zwar ziemlich zahlreich, die, wenn die erste Überraschung vorüber ist, dem ganzen Rabau gar keine Aufmerksamkeit mehr beimessen. Und viele scheinen sich sogar dabei zu freuen. Man sah Hunde, die bei einem Infanterie-Überfall im Graben lustig bellend hin- und her sprangen, als ob es ihnen gelingen könnte, die pfeifenden Dinger aus der Luft wegzufangen. Die Katzen bewahren nach vielen Beobachtungen fast immer eine „gute Haltung“ im Feuer. Den in den Schützengräben gehaltenen Katzen imponierten die Schrapnells und das Getöse wenig, vorausgesetzt, daß sie einen begünstigten Winkel hatten, wo sie schnurren und träumen konnten. Nun die Pferde! Sie sind ja dermaßen eng mit den heutigen Kriegseinstellungen verbunden, daß die Soldaten sie die vierbeinigen Kameraden nennen. Die Bauernpferde, die dicht hinter der Front arbeiteten, bewahrten meist die gleiche philosophische Ruhe wie die stillen, grauhäutigen Männer, die sie leiteten. Die Artilleriepferde blieben, selbst wenn Geschosse in ihrer Nähe einschlugen, meist ruhig; es genügte ein energischer Zug in den Zügeln, um ihnen ihr „kalt Blut“ zu erhalten. Es gibt natürlich auch genug, die sehr nervös sind und viele scheinen sich der Gefahr bewußt zu sein, die ihnen mit dem Krachen und Knallen in der Nähe droht. So sah man eines schönen Tages einen Soldatenwagen in gemächlichem Trott die sonnige Landstraße entlang

gondeln. Plötzlich fiel es dem Feinde ein, wieder einmal die Gegend mit einigen schweren Knallbomben zu he glücken. Nicht allzufern von dem Wagen setzte sich der erste mit gewaltigem Getöse ins Gelände. Sofort gingen die Pferde mit dem Wagen auf und davon. Sie ratterten ihnen wohl schon bekannten Weg entlang bis zu einem breiten Eisenbahnramm, unter dessen langer Unterführung sie dann ganz ruhig stehen blieben. Da der Damm auch sehr hoch war, so war die Deckung, die die Unterführung bot, eine tatsächlich sehr sichere. Wenn sich die Tiere auch darüber nicht werden den Kopf zerbrechen haben, so geht doch aus ihrem Verhalten unwiderleglich hervor, daß sie in ihrer Kriegspraxis schon soviel erfahren hatten, daß sie in der gedeckten Unterführung sicherer waren, als auf freiem Felde.

Geflügelhof und Garten

Geeignete Hühnerrassen für beschränkte Räume. In unserer schweren Zeit wenden sich immer mehr Haushaltungen der Kleintierzucht, besonders der Hühnerzucht zu, die heute allerdings wegen des Futtermangels große Opfer erfordert, aber doch dem Haushalt Eier liefert und dann und wann einen Braten, die heute sonst fast gar nicht oder doch nur zu mäßigen Preisen zu haben sind. Da nun aber die zur Hühnerhaltung zur Verfügung stehenden Räume sehr oft nur klein sind, so muß der Züchter sorgfältig unter den Hühnerrassen solche auswählen, die sich für beschränkte Räume eignen, also die phlegmatischen Rassen nehmen, die keiner großen Bewegungsfreiheit bedürfen und nicht soviel scharrn, als lebhaftere Arten. Als geeignete Rassen sind anzuführen die Cochinchina, Brahma und Langshan sowie ihre Kreuzungen. Sie haben ein sehr ruhiges Temperament, scharren nur sehr wenig und fliegen gar nicht. Wenn sie auch nicht sehr viel Eier liefern, so eignen sie sich zu Fleischlieferanten, da sie sehr schwer werden. Dann eignen sich vorzüglich für kleine Räume die kleinsten unserer Hühner, die verschiedenen Bantamrassen, sowie auch die eigenartigen Seidenhühner. Selbstverständlich dürfen nicht zuviel Hühner in einem beschränkten Raum untergebracht werden, ferner muß der Raum immer mit einer Sandbüschel, die öfter gewechselt wird, bedeckt sein und muß genügend frische Luft und Licht haben. In der Legeperiode darf Körnerfutter nicht fehlen und andererseits muß den Tieren, die keinen freien Auslauf haben, nach Möglichkeit Grünfutter gereicht werden. Wenn nun auch die Eierproduktion bei Hühnern in beschränkten Räumen niemals so groß ist, wie beim freien Auslauf, so können doch bei verständiger Haltung und Fütterung ganz schöne Resultate erzielt werden, die alle Mühe und Arbeit gut lohnen.

Praktische Winke

Gelb gewordene Knochen- und Eisenbeinarbeiten. Bleicht man am besten durch Einlegen solcher Gegenstände in eine Lösung von 1 Teil frischen Chloralkali und 4 Teile Wasser. Nach einigen Tagen sind die Knochen völlig weiß; sie werden dann abgewaschen und an der Luft getrocknet. Bei Eisenbein muß die Einwirkung etwas länger geschehen.

Echtes Silber zu erkennen. Ein Tropfen von rotem Chromsauren Kali, verbunden mit Schwefelsäure, bringt auf echtem Silber einen purpurroten Fleck hervor, jedoch nicht auf verfälschtem. Will man sich überzeugen, ob ein Gegenstand durchweg echt ist, so schabe man von der äußeren Bedung etwas ab. Wird die bloßgelegte Stelle nicht rot, wohl aber die Grenzen, so erkennt man die Fälschung.

Zerbrochene Gipsfiguren zu kitten. Man löse kleine Stücke Zellulose in Ather auf und gleiche nach kurzer Zeit die Flüssigkeit ab. Der teigige Bodensatz bildet einen guten Kitt für zerbrochene Gipsartikel, welcher schnell trocknet und in Wasser nicht löslich ist.

Sturtheater Warmbrunn.

Leitung: Kommissionsrat Fritz Boel, vom Stadttheater Liegnitz.

Sonntagsabends, den 14. September, abends 7 Uhr: Neuheit. Einmalige Aufführung. „360 Frauen“. Lustspiel in 3 Akten von Johann Bertner.

Sonntag, den 15. September, abends 7¹⁵ Uhr: Letzte Vorstellung. „Das süße Mädel“. Operette in 3 Akten von H. Landesberg und Leo Stein. Musik von Heinrich Reinhardt.

Vorverkauf nur an der Kasse des Sturtheaters vormittags von 11—12 Uhr, nachmittags von 4¹⁵—6 Uhr Telefonische Bestellungen unter Nr. 10 werden nur während den Kassensunden entgegengenommen.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Verluste unseres lieben Gatten, Vaters und Schwiegervaters, des

Arbeiters

Heinrich Speer

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Warmbrunn, den 10. September 1918.

Visitenkarten
Herrn Schall und
Herrn Fleischer.

Es werden

Montag, den 16. d. Mts.,

nachmittags 2 Uhr

verschied. Garten-

möbel u.a.m. frei-

händig verkauft.

Wrangelstraße 6.

Ältere Frau

ohne Anhang zur Führung

einf. Haushalts per bald ge-

sucht. Bewerberinnen wollen

ihre Adresse in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes hinterlegen.

Ein mittleres

Landhaus

mit etwas Garten in

Warmbrunn oder He-

rischdorf zu kaufen ge-

sucht.

Gest. Angebote unter

Zeichen A. Z. dieser

Zeitung erbeten.

Intelligente, redigierbare

Damen,

auch Kriegerfrauen, u. -Witwen,

gelegten Alters, finden allerorts

danernden Verdienst nach vorzüg-

licher, persönlicher Anleitung Vor-

nahme Tätigkeit, die auch im

Nebenberuf die erwünschten Ein-

nahmen verbürgt. Gest. Bewer-

bungen zur Weiterleitung erb. an

Max Seidel, Bresden, Zwingerstr. 13, II.

Großes, freundliches

möbliertes Zimmer

für dauernd oder vorüber-

gehend, zu mäßigem Preise

zu vermieten. Näheres in

d. Geschäftsstelle zu erfragen.

Alte Flaschen

v. Sekt, Most, Sekt, Wein,

Rotwein und Branne

nur 1/4 Liter, kauft zu

guten Preisen

M. Schwante,

Klosterstrasse, im früher

Wiesner'schen Fleischerladen

am Kleinen Bassin.

Fußball-Sport

Spiele

jeden 1. und 8. Sonntag

im Monat ab 2 Uhr, sowie

Dienstag und Donnerstag

abends auf dem Turn- und

Sportplatz am Blockhaus

in Warmbrunn.

Grossen Erfolg

zielt jeder Geschäftsmann,
wenn er seine Waren dem
Publikum in den stark ver-
breiteten und viel gelesenen

Nachrichten und Tageblatt

und Herischdorfer Tageblatt

anzeigt. Inserate jeglicher
Art haben daher die denkbar
grösste Wirkung.
Bitte machen Sie einen Ver-
such und Sie werden unserer
Angabe Glauben schenken.

Sie haben Recht

Wenn Sie sagen: „Ich habe Geld“
Wenn Sie aber behaupten, daß Ihnen die
Insertion keine geschäftlichen Erfolge bringt

dann haben Sie nicht Recht!!